

meine Kraft so sehr erschöpft, daß ich mich nach Ruhe sehne. Mein armer Armand, nach solchem Wiederfinden, können unsere Lebensbahnen kaum neben einander laufen. Was nur eine Sünde meines Lebens war, ist zur Schuld geworden durch den niederträchtigen Mißbrauch, den man mit Deinen Leidenschaften trieb. Am Ziele eines riesengroßen Strebens muß ich vielleicht am Ende noch erkennen, daß ich meine Aufgabe verfehlte. Du hast um meine Verzeihung gebeten, ich gebe Dir mehr: meinen Segen. Erzähle Aadeln von unserem Zusammentreffen und ste wird Wünsche hinzufügen, die aus einem milderen Herzen kommen, als aus dem meinigen. Wer die Natur verleugnet, an dem rächt sich die Natur. — Würdest Du mich geliebt haben, Armand, wärst Du nicht durch diesen Renard zu mir gelangt?"

"Mein Vater!" schluchzte der Ritter und ließ den Thränen freien Lauf, die aus seinen Augen strömten. "Erst jetzt fühl' ich die Größe meines Verbrechens! Jetzt, da sich all' mein Haß gegen Euch in eine Liebe umschmilzt, für die der Verstand vergebens nach einer Quelle forscht."

"Verlangst Du eine andere, eine heiligere Quelle, als die des Blutes? Führe mich an den Kamin. Es ist so süß, sich auf den Arm seines Kindes zu stützen."

"Aber den elenden Gaukler Renard, laßt mich uns an ihm rächen."

"Du würdest nur einer langsamen und sicheren Nemesis zuvorkommen. Der Ehrgeiz bringt ihn um. Auch wenn ich nicht mehr in Brüssel gebiete, wird er machtlos bleiben. Und was mich anlangt, so ist meine Rache früher über ihn gekommen, als seinerseits die Veranlassung dazu."

Der Lakai des Cardinals erschien und verlangte in des Herrn von Hachicourt Namen Antwort auf den Brief vom heutigen Abend.

"Laß ihn wissen, der Ritter Armand Villet werde ihm diese Antwort in das Haus der Frau van der Noot überbringen," befahl Granvella.

"Ihr steht ab von dem grausamen Unternehmen, die Anhänger der neuen Religionslehre zu verfolgen?" rief Armand, in freudiger Hoffnung die Hände des Cardinals an seine Brust pressend.

"Ich stehe ab davon. Nicht weil ich das

Unternehmen für grausam halte, sondern weil mir keine Zeit bleibt, es zu vollenden. Denn merke Dir, eine Flamme, die jetzt noch durch Blutstropfen zu löschen wäre, wird einst über Blutbächen emporschlagen, und nur der wäre grausam, der das kleinere Uebel scheute, um ein viel größeres zu verhindern."

Armand blickte mit anderen Augen in die Zukunft. Die Inquisition gehemmt, Katharina van der Noot von Hachicourt's Werbung befreit — darin gingen seine Gedanken und beinahe auch die Erinnerung unter an die furchtbare Einleitung zu dem versöhnenden Schlusse. Nur Granvella's Gefühle, einmal zu Boden geschlagen, erhoben sich nicht wieder zu voller Blüthe. Die Feier, mit welcher er die Vereinigung mit seinem Sohne beging, blieb verdüstert.

Noch zeigte Katharina's Haus ein mattenleuchtetes Fenster, als Armand, den Palast der Regentin verlassend, dorthin eilte. Auch blieb die Thüre dem Boten des Cardinals nicht verschlossen: "Freiheit, Freiheit," rief er, Granvella's Verordnung hoch in der Hand haltend. "Nur was zu Euren Gunsten im Staatsrathe verfügt ward, behält Geltung. Kein geistliches oder weltliches Gericht soll dem Abzuge Eurer Personen und Eures Vermögens ein Hinderniß in den Weg legen."

Der Mutter entfiel das Gebetbuch, darin sie gelesen. Mechanisch griff sie nach der Urkunde, die ihr Armand reichte. Aber Katharina las in einem lebendigen Buche, eifriger als die Wittwe auf dem Pergamente. In der Umarmung, unter den Küßen Armand's empfand sie eine Seligkeit, die ihr selbst für Kummernisse, wie die des letzten Tages, nicht zu theuer erkauft schien.

In Herrn von Hachicourt verließ ein neuer Feind des Cardinals das Zimmer.

Als der Hof von Brüssel längst an dem Erfolge von Armenteros' Sendung nach Madrid verzweifelt war, kündigte der Cardinal Granvella der Herzogin eines Tages an, daß er eine Reise in seine Heimath unternehmen wolle, um in Burgund seine alte kranke Mutter zu besuchen. Die